



SINFONIEKONZERT ORCHESTERVEREIN ÖHRINGEN

Samstag, 08. Oktober 2016, 19 Uhr

Kultura Öhringen

Programm

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur op. 58

Allegro moderato - Andante con moto - Rondo Vivace

Pause

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur, op.55 (Eroica)

Allegro con brio - Marcia funebre (Adagio assai) -

Scherzo (Allegro vivace)

Finale: Allegro molto – Poco andante – Presto

Solist: **Sven Bauer**

Leitung: **Uwe Reinhardt**

Ein kontrastreicheres Beethovenprogramm ist kaum vorstellbar. – In seinem 4. Klavierkonzert scheint die Unsterbliche Geliebte zum Greifen nah. Es verkörpert ein zart getöntes, fast intimes Ideal, den gelösten, schlanken Beethovenstil, wie er klassischer nicht sein kann, die Abwesenheit jeder heroischen Geste, die edelste Verflechtung des Klaviers mit dem Orchesterpart. Diese Form der konzertanten Verschmelzung machte dieses Klavierkonzert zu dem Klavierkonzert schlechthin - mit weitreichenden Wirkungen auf alle kommenden Komponistengenerationen. Geheime Adressatin war Josephine Brunsvik, verwitwete Gräfin Deym. Eine offizielle Liaison ließen die Standesunterschiede nicht zu. Und Beethoven wäre nicht Beethoven, wenn sich das hohe Lied der Gattenliebe unter seinen Händen nicht zu einem für alle Zeiten gültigen Bekenntnis zur lyrisch beseelten Humanität entwickelt hätte. Nichts ist bekanntlich schwieriger, als das Glück zu gestalten. Schiller bringt es sprachlich auf den Punkt: „Die höchste Einheit muss sein, aber sie darf der Mannigfaltigkeit nichts nehmen“. Beethoven gelingt das Unmögliche musikalisch in genialer Weise. Alles entwickelt sich aus einer versonnenen Frage des Solisten, einem in der Konzertliteratur einzigartigen Gesprächsangebot, das vom Orchester immer schwärmerischer aufgegriffen, gesteigert und zu ätherischen Klangwirkungen geführt wird. Mit größter Selbstverständlichkeit gerät die verhaltene Frage, deren Rhythmus das ganze Stück durchzieht, zum vollgriffigen Fortissimosatz, „als gelte es die Millionen zu umschlingen“ (H. Goldschmidt). Erst kurz vor Schluss des ersten Satzes, in der Kadenz, wird die Glückserfüllung mit schroffen Kontrasten plötzlich in Frage gestellt, doch dann mündet dieser aufgewühlte solistische Exkurs auf wunderbare Weise doch in die entrückten lyrischen Bahnen der Coda.

Die eigentliche „In-Frage-Stellung“ des Hauptsatzes erfolgt im Andante, Schumann nannte es das groß-geheimnisvolle Adagio. Man hat dieses kurze e-Moll Intermezzo, diesen singulären Mittelsatz, bald mit einer Szene aus einer antiken Schicksalstragödie verglichen, bald mit der Klage von Orpheus an die unerbittlichen Mächte des Schicksals, die sich dem beschwörend agierenden Soloklavier als einstimmiger Streicherchor entgegenstellen. Die Klage über den Verlust des Glücks wird in streng trochäischem Versmaß vorgebracht. Nirgendwo ist das ewig Gültige, der Welthintergrund Beethovenscher Musik so zu greifen, wie in diesem Satz. Er endet mit einer rätselhaften Schlusskadenz des Klaviers, die den Schlüssel zu seinem Verständnis umfasst, jenem schmerzlichen Aufschrei mit nachfolgender, abschließender Beruhigung, auf die der hinreißen heitere, dynamische Schlusssatz unmittelbar folgt.

Der heroische Beethoven ist in keinem anderen Werk so vollendet zu hören, wie in der Eroica, der 3. Sinfonie, die der Komponist selbst als seine gelungenste betrachtete. „Geschrieben auf Bonaparte“ hatte Beethoven mit großen Buchstaben eigenhändig auf dem Titelblatt der Kopie vermerkt. Als er von Napoleons Kaiserkrönung erfuhr, tilgte er diese Worte zornig aus und ersetzte sie durch den Titel „Heroische Sinfonie, komponiert, um das Andenken eines großen Mannes zu feiern“. Nach Romain Rolland unwiderlegbarer Feststellung war die Eroica das erste aus der Revolution geborene große musikalische Kunstwerk, tönendes Epos einer neuen Epoche. - Zwei Tutti-Schläge in Es-Dur und wir befinden uns sofort mitten im Geschehen. Ein in Länge und Ideengehalt vergleichbarer erster Satz war noch nie

geschrieben worden. Ähnliche Klänge hatte die musikalische Welt vorher nicht vernommen. Es ist von bezwingender Gewalt, wie der leise Themenbeginn der Celli in immer höhere Regionen aufsteigt, allmählich Fortissimogestalt gewinnt und ständig neue Energien freisetzt. Das zweite Thema gönnt nur eine kurze Atempause und gelangt schnell zu neuen Gipfeln. Die klassische Durchführung wird erweitert durch rasante Steigerungseffekte auf breitem Klangteppich, durch fugenartige Themeneinsätze und riesige Blöcke dissonanter Synkopenbildungen, die den Hörer über dreißig Takte hinweg in Atem halten. Als nächstes Wunder erscheint die Coda, die durch Einbeziehung tänzerischer Rhythmen eine weitere, archaische Zuspitzung erreicht. Die Konkretetheit dieser Musiksprache verbindet das Elementare der säkularen Schlachten für die neue Weltordnung mit Gedanklich-Expressivem auf hymnische Weise. Die große Epoche der klassischen romantischen Sinfonie hat begonnen.

Ein Trauermarsch war als Charaktersatz auf der Opernbühne nichts Ungewöhnliches. In eine Sinfonie wird er erstmals von Beethoven einbezogen. Ist er als Begräbnisszene für den „großen Menschen“ zu verstehen, an dessen vorbildliches Leben man sich im freundlicher gestimmten Mittelteil erinnert? - Auch in diesem zweiten Satz wird das Konkrete durch den Komponisten zu ewig Gültigem erhöht! Die erschütternde Wirkung, die der Einbruch des sich breit entfaltenden und dramatisch steigenden Fugatos in die Marsch-Reprise erzielt, gehört zu den ergreifendsten Momenten der Sinfonik überhaupt. Trostlos wird das Thema am Ende in seine einzelnen Bausteine zerbrochen. Kein Komponist vor und nach Beethoven hat es vermocht, einen solch gewaltigen Bogen pathetischer Klage, stammelnden Schmerzes, warmen Trostes und edler Hoffnung, ja triumphaler Siegeszuversicht miteinander in einem feierlichen Satz zu verbinden. Im konzentriert vorbeiziehenden dritten Satz überwältigt Beethoven mit souveränem Humor, tänzerischer Geste und heiterer Ausgelassenheit. Spätestens hier wird klar, dass es in seiner Konzeption der Eroica neben Bonaparte einen zweiten Helden gibt, der in Idealkonkurrenz erscheint: Prometheus. Dieser Personalverbindung des Titanen, der für die Menschen das Feuer vom Götterhimmel holt, mit dem Helden der modernen Zeitgeschichte verdankt die Sinfonie überhaupt ihre Entstehung (W. Siegmund-Schultze). Prometheus, der sterbliche Halbgott, muss erst sterben, bevor er von Thalia, der lachenden Muse der Komödie zum unsterblichen Leben erweckt wird. In der Sinfonie erlangt diese Idee ihre umfassendste Gestaltung: Um zur Unsterblichkeit aufzusteigen muss der Held nicht allein den physischen Tod erleiden, erst sein Heldentod begründet den moralischen Anspruch auf Unsterblichkeit und Erlösung.

Auch den Finalsatz konzipierte Beethoven allen traditionell strukturierten Hörerwartungen entgegen. Er vermischt Sonatenform, Variation und Fuge, aber auch unterschiedliche musikalische Idiome wie Choral und Csárdás, als hätte er bereits die Idee des napoleonischen Vielvölkerstaats bzw. des heutigen Europa verwirklicht gesehen. Über das anfangs nur als Bassstimme vorgestellte Thema wird die Ballettmelodie aus den „Geschöpfen des Prometheus“ gelegt und anschließend variiert – eine Variationskette, deren Symbolik man sich wohl kaum verweigern kann. Das Bild einer glücklichen Menschheit entsteht, getragen durch die Vorstellung von der Wiederauferstehung des Prometheus und des Jubels über die gewonnene Freiheit.

Sven Bauer

studiert gegenwärtig in der renommierten Meisterklasse von Prof. Lev Natochenny. Er wurde 1989 in Schwäbisch Hall geboren und erhielt dort als Siebenjähriger seinen ersten Klavierunterricht. Seit seinem neunten Lebensjahr nimmt Sven Bauer an Wettbewerben teil und wurde vielfach Preisträger. Er gewann u.a. den Grand Prix des International Competition Festival „Music without limits“ in Druskininkai, Litauen, den ersten Preis des Concours International de Piano in Montrond les Bains, Frankreich, und den ersten Preis des Internationalen Klassikpreises der Stadt Sulzbach/Saar (Dr. Richard Bellon Wettbewerb). Zu seinen jüngsten Erfolgen zählen u. a. erste Preise des Alexandre Scriabine Concours International de Piano in Paris, des Concorso Pianistico Internazionale „Città di San Donà di Piave“ und der London Grand Prize Virtuoso International Music Competition.

Eine rege Konzerttätigkeit führt den jungen Pianisten in weltbekannte Konzerthäuser wie z. B. die Alte Oper Frankfurt, die Royal Albert Hall London und die Carnegie Hall New York, sowie an außergewöhnliche Orte, u. a. in die Produktionshalle eines Schweizer Metallbau-Unternehmens und in das Akropolis Museum Athen.

Auch als Kammermusiker ist Sven Bauer aktiv: 2010 gewann er den Kammermusikwettbewerb der Polytechnischen Gesellschaft e.V. sowie den Bad Homburger Förderpreis für Kammermusik. Im darauf folgenden Jahr debütierte er im Rahmen der Sendung „Hörprobe“ auf Deutschlandradio Kultur. Er spielte u. a. mit Jouko Harjanne, Allen Vizzutti, Enrique Crespo, Fabrice Millischer und Joseph Alessi.

Wichtige musikalische Impulse erhält der junge Pianist durch Meisterkurse und Begegnungen mit Künstlerpersönlichkeiten wie Igor Lazko, Andrzej Jasinski, Oxana Yablonskaya, Karl-Heinz Kämmerling, Robert Levin und Dimitri Bashkirov.

Dem Öhringer Publikum ist Sven Bauer aus zwei Klavierabenden im Kastellsaal des Krankenhauses bekannt. Außerdem war er umjubelter Solist in Sinfoniekonzerten des Orchestervereins mit dem 5. Klavierkonzert von Beethoven (2012) und dem 2. Klavierkonzert von Sergej Rachmaninow (2014).

Uwe Reinhardt

studierte Orchesterdirigieren und Klavier in Dresden bei Rudolf Neuhaus und Ingeborg Finke-Siegmund. Nach dem Staatsexamen und Diplom erhielt er einen Lehrauftrag für Opern- und Gesangskorrepitation. 1999 gründete er das Institut für Musikmedizin an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber. Seit 2012 ist er Gastprofessor an der Stuttgarter Hochschule für Musik und Darstellende Kunst. Die künstlerische Leitung des Orchestervereins Öhringen übernahm er im Jahr 2010. Seinen Werdegang als Mediziner begann Uwe Reinhardt an der Humboldt-Universität Berlin und an der Medizinischen Akademie Dresden, wo er sich auf dem Gebiet der Hämatologie/ Onkologie habilitierte und die Lehrbefähigung für das Fach der Inneren Medizin erwarb. Später war er am Universitätsklinikum Frankfurt/Main und am Klinikum Bayreuth tätig. Seit 2007 leitet Prof. Dr. med. Dr. phil. Uwe Reinhardt die Abteilung für Innere Medizin am Hohenloher Krankenhaus. Er ist Internist mit den Spezialgebieten Gastroenterologie, Hämatologie und Onkologie.